



SYMPHONIEORCHESTER

der Studienstiftung des
deutschen Volkes in München

Programm 2010

Grenzgänger

Carl Filtsch (1830 – 1845)

Ouvertüre in D-Dur (1843 - 44)

*Aufführung anlässlich des 180. Geburtstags des Komponisten
Uraufführung*

Verena Marisa Schmidt (*1984)

Saci-Pererê (2009)

Auftragskomposition für das Studienstiftungsorchester (2009, UA)

Robert Volkmann (1815 - 1883)

Konzert für Violoncello und Orchester op. 33 in a-Moll (1853 - 55)

Aufführung anlässlich des 195. Geburtstags des Komponisten

Solist: Andreas Hösl, Violoncello

Astor Piazzolla (1921 – 1992) / Gregor A. Mayrhofer (*1987)

La Muerte del Angel (1962 / 2009)

Dirigent: Gregor A. Mayrhofer

Uraufführung der Orchesterfassung

Oskar Nedbal (1874 – 1930)

Capriccio für Violoncello und Orchester op. 12 (1899)

Aufführung anlässlich des 80. Todestags des Komponisten

Solist: Andreas Hösl, Violoncello

Prof. Franz Massinger, Projektbetreuung und künstlerische Beratung

Gregor A. Mayrhofer, musikalische Assistenz, Probenleitung und Einstudierung

Ralf Ebner, Einstudierung Bläser

Daniel Nodel, Einstudierung Streicher

Monika Slapetova, Konzertmeisterin

Symphonieorchester der Studienstiftung des deutschen Volkes in München

Martin Wettges, Dirigent und künstlerischer Leiter

Einführung ins Programm

Martin Wettges

Grenzgänger, Wanderer zwischen den Welten, ent- und neu verwurzelt oder hängen geblieben im Niemandland, hin- und hergerissen zwischen vielfachen Begabungen und Herausforderungen:

Carl Filtsch wurde als Sohn einer deutschen Familie 1830 in Siebenbürgen geboren. Aufgrund seines außergewöhnlichen pianistischen Talents sandte man den Siebenjährigen zur musikalischen Ausbildung nach Wien, wo er im Februar 1841 im Musikverein debütierte. Bei anschließenden Europatourneen feierte er triumphale Erfolge und wurde von der internationalen Presse als einer der bedeutendsten Klaviervirtuosen seiner Zeit gefeiert. In Paris avancierte er zum Lieblingsschüler von Frédéric Chopin, von dem, nachdem er Filtsch erstmals seine eigenen Klavierkonzerte spielen hörte, der Ausspruch dokumentiert ist: „*Mein Gott, welch ein Kind! Kein Mensch hat mich jemals so verstanden...*“ Chopin unterrichtete Filtsch täglich. Über Chopin lernte Filtsch auch Franz Liszt kennen, der kommentierte „*Wenn dieser Kleine reisen wird, kann ich meine Bude schließen.*“ Dazu kam es tragischerweise nicht: Filtsch erkrankte an der damals unheilbaren Tuberkulose und starb, gerade 15 Jahre alt, in Venedig, wo er auf der Friedhofsinsel San Michele begraben liegt.

Die wenigen erhaltenen Klavierwerke Filtschs können die Einflüsse seines Lehrers Chopin zwar nicht verleugnen, sind aber doch reife, originelle und eigenständige Schöpfungen. Das Konzertstück in h-Moll und die **Ouvertüre in D-Dur**, die beide zu Filtschs Lebzeiten nicht gespielt wurden, galten über eineinhalb Jahrhunderte lang als verschollen und wurden kürzlich von dem amerikanischen Pianisten und Musikwissenschaftler Ferdinand Gajewski in England im Besitz des Filtsch-Nachfahren Sir Francis Loring wiederentdeckt und erstmals ediert. So kam das Konzertstück erst 2006 zu seiner Uraufführung, kurz darauf wurde es vom Symphonieorchester der Studienstiftung des deutschen Volkes in München erstaufgeführt. Die Ouvertüre in D ist, so Gajewski, bis zum heutigen Tag noch nie gespielt worden.

Als Tochter einer brasilianischen Mutter in München geboren, war **Verena Marisa Schmidt** schon als Kind mit vielfältigsten musikalischen und kulturellen Einflüssen konfrontiert. Für eine professionelle Laufbahn als Musikerin hat sie sich dennoch erst vergleichsweise spät entschieden – vor und parallel zu ihrem Kompositionsstudium studierte sie Musikwissenschaft, Philosophie sowie Logik und Wissenschaftstheorie in München und Oxford. Das Orchesterwerk **Saci-Pererê** schrieb sie 2009 für das Symphonieorchester der Studienstiftung des deutschen Volkes in München.

Der Saci-Pererê ist eine koboldähnliche Figur aus der brasilianischen Mythologie, ein kleiner einbeiniger Negerjunge mit roter Mütze, der gerne Pfeife raucht und magische Kräfte besitzt wie z.B. die Fähigkeit, sich unsichtbar zu machen. Er ist in den brasilianischen Wäldern beheimatet, wo er gern Unruhe stiftet, kommt aber auch zu den Menschen in die Dörfer und richtet zu seinem Vergnügen Chaos auf den Feldern und in den Häusern an. Die Legende besagt außerdem, dass er Wirbelstürme verursacht, indem er sich auf seinem Bein sehr schnell um sich selbst dreht. In diesem Zustand kann er von mutigen Menschen mit einem Netz eingefangen und gezähmt werden, indem er in eine Flasche gesperrt wird. Lässt man ihn daraufhin frei, bleibt er seinem „Herrn“ ein Leben lang dankbar und beschützt ihn wie ein guter Geist.

In *Saci-Pererê* gibt es im Wesentlichen vier Szenen: Im ersten Abschnitt herrscht eine nächtliche, noch ungestörte und ruhige Waldstimmung, die vereinzelt von fremdartigen Tierlauten unterbrochen wird. Zu Beginn des zweiten Abschnitts beschleunigt sich das

Tempo und es tritt erstmals ein Saci in Gestalt eines Themas im ersten Fagott auf, das sich im vorigen Abschnitt bereits in kurzen Motiven angedeutet hatte. Es folgt ein Fugato, das Thema wird durch die Holzbläser und später auch durch die Streicher gereicht – der Saci beginnt sein Werk. Begleitet wird er von einer abgewandelten Version des afrobrasilianischen Maracatu-Rhythmus, der gelegentlich durch Aufschreie der Waldbevölkerung unterbrochen wird. Schließlich wird das Thema fortgesponnen und beginnt, sich um die eigene Achse zu drehen. Das gesamte Orchester verwandelt sich in einen Wirbelsturm, während das Schlagzeug solistisch über den Rhythmus des Themas improvisiert. Die Musik beruhigt sich allmählich und mündet nach dieser Episode in den dritten Teil, der auf den ersten zurückgreift; der Wald ist wie in Schockstarre. Im letzten Abschnitt schließlich kommt es zum nächtlichen Tanz mehrerer Sacis, die in Gestalt verschiedener Varianten des Themas auftreten. Die Grundlage bildet wieder eine Form des Maracatu, diesmal in schnellerem Tempo und mit großem *accelerando* bis zum Schluss. Die Szene verflüchtigt sich immer mehr, bis sich die Sacis buchstäblich in Luft auflösen.

Bis heute scheinbar in Luft aufgelöst hat sich das im 19. Jahrhundert vielgespielte **Violoncellokonzert in a-Moll** von **Robert Volkmann** nach dem überwältigenden Erfolg des bis heute übermächtigen großen Bruders von Antonín Dvořák.

Volkmann kam als Pastorensohn in der Nähe von Meißen zur Welt. Schon als Zwölfjähriger spielte er am Cello alle Streichquartette von Haydn, Mozart und Beethoven. Während seiner Studienzeit in Leipzig lernte er den etwas älteren Schumann kennen; mit Brahms war er zeitlebens eng befreundet. Neben seinem Musikstudium besuchte Volkmann Vorlesungen über Geschichte, Philosophie und Pädagogik an der Universität Leipzig. Trotz seines bescheidenen Lebensstils konnte er vom Komponieren zunächst nicht leben. Eine Festanstellung als Gesangslehrer an einer Musikschule in Prag gab er schnell wieder auf, da ihm keine Zeit für eigene Werke blieb. 1841 wanderte er beinahe mittellos nach Budapest aus, um ein neues Leben zu beginnen. Budapest, damals noch aus der Stadt Pest und der gegenüberliegenden Festung Ofen bestehend, orientierte sich kulturell sehr stark an Wien. Das Bürgertum und der Adel, also die Gesellschaft, in der Volkmann als Klavierlehrer verkehrte, sprachen deutsch. Neben seiner Unterrichtstätigkeit schrieb Volkmann für die „Allgemeine Wiener Musikzeitung“. Erst in den 1850-er Jahren konnte er sich als Komponist allmählich durchsetzen: Franz Liszt begeisterte sich für Volkmanns Klaviertrio in b-Moll und spielte es auch außerhalb Ungarns. Hans von Bülow, damals eine der einflussreichsten Dirigenten- und Pianistenpersönlichkeiten Deutschlands, setzte sich enthusiastisch für Volkmanns Schaffen ein. Dieser nahm das immer weiter wachsende Interesse an seiner Musik zum Anlass, nach Wien und damit an den Mittelpunkt des Musiklebens zu ziehen. Doch die große Anerkennung blieb aus – Volkmann konnte in der Stadt des musikalischen Überflusses nicht reüssieren und kehrte nach vier Jahren frustriert nach Budapest zurück. Dort setzte er sich endlich durch und errang mit seinen Symphonien und Kammermusik überwältigende Erfolge, erstmals, dank eines lukrativen Verlagsangebots, auch finanzieller Art. 1875 wurde Volkmann als Professor für Harmonielehre und Kontrapunkt an das von Liszt geleitete Budapester Konservatorium berufen, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1883 wirkte.

Das Cellokonzert in a-Moll op. 33 besteht, formal ungewöhnlich, nur aus einem einzigen, ausgedehnten Satz. Die Uraufführung musste wegen einer langwierigen Erkrankung des Widmungsträgers Carl Schlesinger immer wieder verschoben werden. Volkmann berichtete seinem Verleger über die Premiere im November 1857: *„Das Cellokonzert hat sehr gefallen. Der Komponist fand, daß er sich nicht verrechnet hat: alle beabsichtigten Effekte realisierten sich. Er liegt soeben (4 Uhr) auf seinen Lorbeeren und raucht.“*

Abendbörse animiert. Robert.“ Das Stück ging innerhalb kürzester Zeit ins Standardrepertoire der Cellisten ein und wurde bis ins 20. Jahrhundert hinein öfter gespielt als jedes andere Cellokonzert.

“**La muerte del Angel**“ von **Astor Piazzolla** führt, nach dem Abstecher nach Österreich-Ungarn, nochmals zurück nach Südamerika, auf den Kontinent des Saci-Pererês.

Piazzolla war gerade vier Jahre alt, als seine Familie wegen der wirtschaftlich miserablen Lage in Argentinien nach New York auswanderte. Sein Vater, ein begeisterter Tangotänzer, eröffnete in Greenwich Village einen Friseursalon und begeisterte seinen Sohn für das Bandoneon und den Tango. 1937 zog die Familie Piazzolla zurück nach Buenos Aires. Nach dem Schlüsselerlebnis einer Tangoaufführung der Gruppe um Elvino Vardaro widmete sich Astor ganz dem Bandoneon und dem Tango. Allerdings hatte diese Art von Musik im damaligen Argentinien, trotz ihrer Popularität in der breiten Bevölkerung, einen sehr schlechten Ruf in der akademischen Welt und der Oberschicht – als Kunstmusik wurde der Tango, quasi die musikalische Ausdrucksform der Straße, nicht ernst genommen. So verschwieg Piazzolla, als er dank eines Stipendiums die Möglichkeit bekam, in Paris bei der berühmten Nadja Boulanger zu studieren, seine ureigene Profession und versuchte sich mühsam an der Komposition konventioneller Formen, der damals zeitgemäßen Klangsprache von Hindemith, Strawinsky oder Ravel folgend. *„Ich schämte mich, ihr [Boulanger] zu sagen, daß ich Tangomusiker war, daß ich in Bordellen und Kabarettts von Buenos Aires gearbeitet hatte. Tangomusiker war ein schmutziges Wort im Argentinien meiner Jugend. Es war die Unterwelt.“* Boulanger vermisste individuelle Momente in der Musik ihres Schülers. Als sie ihn jedoch am Klavier zu Tangorhythmen improvisieren hörte, sagte sie ihm deutlich ihre Meinung: *„Du Idiot! Merkst Du nicht, dass dies der echte Piazzolla ist, nicht jener andere? Du kannst die gesamte andere Musik fort schmeißen! Dein Tango ist die neue Musik, und sie ist ehrlich.“* Piazzolla kehrte nach Argentinien zurück und gründete sein eigenes Tangoensemble, mit dem er einerseits selbst Weltruhm erlangte, andererseits den Tango von seinem anrühigen Hautgout befreite.

Ursprünglich als Theatermusik zu einem Stück von Alberto Rodriguez Muñoz komponierte Piazzolla die mehrsätzig Suite "Tango del angel", dessen letzter Satz den Titel „La muerte del Angel“ trägt. In dem Schauspiel hat ein Engel die Aufgabe, die Seelen der Bewohner eines Vororts von Buenos Aires zu heilen, wird aber letzten Endes selbst erstochen. Piazzolla führte das später sehr berühmt gewordene Stück oft in Kombination mit den anderen Ausschnitten "Milonga del angel" und "Ressurection del angel" mit seinem Jazz-Quintett auf. Der Beginn mit einer Fuge über das Hauptthema zeigt Piazzollas Nähe zur Barockmusik, von deren Formen er sich oft inspirieren ließ. Die Orchestrierung für das Symphonieorchester der Studienstiftung des deutschen Volkes in München von Gregor A. Mayrhofer orientiert sich primär an einer Live-Aufnahme von Piazzollas Quintett auf dem Montreal Jazz Festival.

Die Nähe zu populären Formen, den Spagat zwischen Unterhaltungs- und sogenannter Kunstmusik teilt Piazzolla mit dem böhmischen Komponisten, Dirigenten und Bratschisten **Oskar Nedbal**, der zu den vielleicht tragischsten Figuren der Musikgeschichte gehört: 1930 warf er sich am Weihnachtsvormittag aus einem Fenster des Ballettprobensaals des Zagreber Theaters und stürzte in den Tod.

Mit sieben Geschwistern kam Nedbal in Tábor in Südböhmen zur Welt. In Prag studierte er Trompete, Violine, Viola, Musiktheorie und Komposition. Zusammen mit Josef Suk und Vítoslav Novák darf er als bedeutendster Kompositionsschüler von Antonin Dvořák gelten. Als Dirigent ist Nedbal Mitbegründer sowohl der (heutigen) Tschechischen Philharmonie wie auch des Wiener Tonkünstlerorchesters. In Wien dirigierte er an der Volksoper und leitete das Konservatorium als Direktoriumsmitglied.

Durchschlagenden Erfolg hatte er allerdings als Komponist zahlreicher, heute fast vergessener Operetten, von denen einzig „Polenblut“ (1913) noch gelegentlich gespielt wird. Nach dem Zusammenbruch der K.u.K.-Monarchie kehrte er nach Böhmen zurück, wo er unter dem Neid derer zu leiden hatte, die ihm vorwarfen, er verdanke seine Karriere nur Anbiederung an die früheren österreichischen Machthaber. Das neu entstehende tschechische Musikleben ignorierte seine bis dato höchst populären Bühnenwerke; als Dirigent wurde er kaum mehr engagiert. 1923 sah er ein Engagement an die im Vergleich zu seinen früheren Wirkungsstätten höchst provinzielle Staatsoper in Bratislava als einzigen Ausweg. Schnell übertrug man ihm immer weitere Verantwortlichkeiten am Theater, schließlich die komplette, auch organisatorische Leitung des gesamten Theaterbetriebs, bestehend aus Oper, Ballett und Schauspiel. Eine Vertragsbedingung war allerdings, daß Nedbal mit seinem Privatvermögen für den wirtschaftlichen Erfolg des Theaters zu haften hatte. Da er Künstler und kein wirklicher Unternehmergeist war, brach ihm diese Verantwortlichkeit buchstäblich das Genick. Das Theater war noch durch Verschulden seines Vorgängers finanziell schlecht gestellt, Nedbal verlor seine gesamten Ersparnisse, die Banken wie auch das Ministerium verweigerten zuletzt weitere Kredite, Gehälter können nicht mehr gezahlt werden, die Situation wurde ausweglos. Gesundheitliche Probleme und totale physische und psychische Erschöpfung kamen hinzu.

So dürfte Nedbals Freitod dem Grenzgängertum im zerbrochenen Österreich-Ungarn zu Zeiten eines wiedererwachenden Nationalismus genauso wie der Überforderung, als Manager wie als Musiker bestehen zu müssen, geschuldet sein.

Quellen:

- Fridrich, Michaela: Böhmisches Dörfer. Hg.: Alexandra Dielitz, Bayerischer Rundfunk, 2009
- Gajewski, Ferdinand: persönl. Korrespondenz mit dem Autor, 2010
- Glanz, Christian: Oskar Nedbal. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Hg.: Friedrich Blume, Bärenreiter Verlag, Kassel
- Malcomess, Hilde: Die Orchesterwerke von Robert Volkmann. WDR/cpo, Georgsmarienhütte, 1994
- Pukl, Oldřich: Oskar Nedbal. In: The new Grove Dictionary of Music and Musicians, 2nd Edition
- Schmidt, Verena Marisa: persönl. Gespräch mit dem Autor, Programmheftbeitrag für diese Aufführung, 2010
- Szaunig, Peter: Carl Filtsch. In: Musik deutscher Komponisten aus Osteuropa, Bereich Südost, Gehann-Musik-Verlag, Kludenbach, 2005
- Weber, Eckard: Astor Piazzolla, der Schöpfer des Tango nuevo. In: Matices, Zeitschrift zu Lateinamerika, Spanien und Portugal, Köln

Biographien:

Andreas Hösl wurde 1988 in München geboren. Im Alter von 6 Jahren begann er mit dem Cellospiel bei Johannes Klier, sowie später bei Martin Weikert in Regensburg. Nach der Gründung der Frühförderklasse für Violoncello in Regensburg im Jahr 2004 wurde Andreas Hösl als Frühstudent aufgenommen und erhielt Unterricht bei Kristin von der Goltz. Neben mehreren Preisen im Wettbewerb Jugend Musiziert wurde er auch zum 42. und 43. Kammermusikurs des Deutschen Musikrates eingeladen. Nach dem Abitur und Zivildienst begann Andreas Hösl in Regensburg mit dem Physikstudium. Seit nun zwei

Jahren studiert er Violoncello bei Prof. Reiner Ginzler an der Hochschule für Musik und Theater München sowie Physik an der LMU München. Er ist Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes.

Gregor A. Mayrhofer (*1987 in München) studiert seit 2007 Komposition bei Prof. Jan Müller-Wieland und Gehörbildung an der Hochschule für Musik und Theater München.

Unterrichtet wurde er in Komposition u.a. von Rudi Spring, Rainer Bartsch, sowie in den Instrumenten Klavier (u.a. von Patrick Lechner, Margarita Oganjan, Prof. Gitti Pirner, Fabio Romano), Orgel und Klarinette. Seit 2002 leitet er diverse Chöre, Gesangs- und Instrumentalensembles und Orchester, seit 2010 ist er Assistenzdirigent des Symphonieorchesters der Studienstiftung des deutschen Volkes in München. Zahlreiche Konzerte in Deutschland, Österreich, Slowenien und Mauritius.

Kompositionsaufträge unter anderem vom Bayerischen Rundfunk, der Oper Mauritius, von den Theaterfestspielen Weilheim, dem A•DEvantgarde-Festival, der Münchner Biennale und den Tiroler Festspielen Erl.

2006 erhielt er als Pianist den ersten Preis beim Bundeswettbewerb Jugend Musiziert. Er ist mehrmaliger Preisträger des Bundeswettbewerb Komposition der Jeunesses Musicales und erhielt

den ersten Preis beim Crossmedia-Wettbewerb 2006, einen zweiten Preis beim Kompositionswettbewerb des VDS für Neue Musik an Schulen. 2009 gewann er den Kompositionswettbewerb „Neue Töne“ des Landesverbandes Bayerischer Tonkünstler. Mit dem Jazzduo „Imbrothersation“ (zusammen mit Bruder Raphael Mayrhofer) gewann er 2010 den Hauptpreis beim Tassilo-Kulturpreis der Süddeutschen Zeitung.

Gregor A. Mayrhofer ist Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes und wird gefördert von „Yehudi Menuhin Live Music Now“.

www.gregor-a-mayrhofer.de

Nach der Niederschlagung des politischen „Frühlings“ kam **Monika Slapetova** aus ihrer Heimat Mährisch-Ostrau (CZ) mit 15 Jahren nach München, wo sie von Prof. Georg Rétyi-Gazda an der Violine unterrichtet wurde. Am Richard-Strauss-Konservatorium arbeitete sie als Jungstudentin mit namhaften Dirigenten wie Hans-Rudolf Zöbele und Peter Jona Korn zusammen. Trotz der Entscheidung gegen eine professionelle Musikkarriere konzertierte sie auch weiterhin im Großraum München, etwa im Orchester des Münchner Motettenchors und im Bach-Collegium München mit Florian Sonnleitner u.a. Daneben war sie Konzertmeisterin verschiedener Studenten- und Laienorchester. In Deutschland, der Schweiz und der Tschechischen Republik ist Monika Slapetova, deren besondere Vorliebe der geistlichen Musik gilt, weiterhin kammermusikalisch tätig. Sie ist als Konzertmeisterin Mitbegründerin des Symphonieorchesters der Studienstiftung des deutschen Volkes in München und Studienstiftungs-Alumna der Fachrichtung Mathematik/Informatik.

Verena Marisa Schmidt, 1984 als Deutschbrasilianerin in München geboren, begann ihre musikalische Ausbildung mit acht Jahren. 2001 - 2004 war sie Jungstudentin für Klavier bei Prof. Michael Schäfer an der Hochschule für Musik und Theater München. In dieser Zeit erhielt sie einen 2. Preis beim *Lions Musikwettbewerb* des Gesamtdistricts Deutschland (Klavier solo). Gleichzeitig absolvierte sie ihre Violinausbildung bei Jorge Sutil (Münchner Philharmoniker) und trat mit beiden Instrumenten als Solistin u.a. im Münchner Prinzregententheater, im Olympiazentrum, im Herkulesaal, in der Christ Church Cathedral in Oxford und in Brasilien auf.

Sie studierte Musikwissenschaft, Philosophie sowie Logik und Wissenschaftstheorie an

der LMU München und an der University of Oxford. Kompositionsunterricht erhielt sie von Prof. Kay Westermann in München und Hugh Collins Rice an der University of Oxford. Seit 2007 studiert sie Filmkomposition bei Prof. Dr. Enjott Schneider und seit 2009 zusätzlich Komposition bei Prof. Jan Müller-Wieland an der Münchner Musikhochschule, daneben Klavier bei Prof. Michael Schäfer.

Sie ist Preisträgerin beim 1. Opernwettbewerb des Internationalen A•DEvantgarde-Festivals 2009 in München, bei dem ihre Kammeroper *Der Volksentscheid am Nockerlberg* uraufgeführt wurde. In 2009 wurde auch ihre *Missa in d* für Solisten, Chor und Orchester in St. Michael/Neuhauserstr. in München uraufgeführt. Das ensemble oktopus spielte außerdem die Premiere ihrer Big Band-Komposition *walking Basses* im Großen Saal der Musikhochschule.

Zudem komponiert sie Musik für Filmprojekte v.a. der Münchner Filmhochschule und hat bei Filmkomponisten wie z.B. Gerd Baumann und Chris Heyne für Kino- und Fernsehfilmprojekte (Regie u.a. Marcus H. Rosenmüller, Margarethe von Trotta) kompositorisch und mit Instrumentaleinspielungen mitgearbeitet. Als Co-Komponistin schreibt sie derzeit mit Gerd Baumann die Musik für die Vorproduktion eines Kinofilms von Gernot Roll. Verena Marisa Schmidt ist Alumna der Studienstiftung des deutschen Volkes.

MARTIN WETTGES, 1983 in Regensburg geboren, studierte Dirigieren an der Hochschule für Musik und Theater München in der Klasse von Prof. BRUNO WEIL, wo er sein Studium mit dem Meisterklassendiplom abschloss, sowie am College-Conservatory of Music Cincinnati (USA) bei Prof. MARK GIBSON und an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Prof. UROŠ LAJOVIC. Er war Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes, des Richard-Wagner Verbands, der Mark-Lothar Stiftung und der University of Cincinnati.

Martin Wettges dirigiert das Philharmonische Orchester Kapstadt, das Gewandhausorchester Leipzig, das Münchner Rundfunkorchester und die Münchner Symphoniker, das Orchester des Staatstheaters am Gärtnerplatz, die Philharmonie Bad Reichenhall, das Georgische Kammerorchester Ingolstadt, das Pro-Arte-Orchester Wien sowie das CCM Philharmonia Orchestra Cincinnati.

Seit 2009 ist er Musikdirektor der Oper Mauritius, wo er als erste Premiere Bizets *Les Pêcheurs de Perles* mit internationaler Sängerbesetzung leitete.

Er übernahm die musikalische Leitung von Neuproduktionen am Münchner Staatstheater am Gärtnerplatz (BRITTEN: *Noye's Fludde*), an der Oper Graz (*Rigoletto*, III. Akt, ausgezeichnet mit dem ring.award 08), an der Oper Karlstad, Schweden (*Rigoletto*), an der Bayerischen Theaterakademie August Everding (*La Traviata*) und beim Festival junger Künstler Bayreuth (WANG AI QUN: *Der Traum der roten Kammer*, UA).

Engagements als Gastdirigent führten ihn an die Oper Leipzig (ROSSINI: *Il turco in Italia*), sowie als Assistenzdirigent an die Staatsoper unter den Linden Berlin, zur Münchner Biennale für neues Musiktheater und als Korrepetitor ans Freie Landestheater Bayern und das Internationale Opernstudio Meran. Als Chordirektor der Bayerischen Theaterakademie August Everding (seit 2006) übernahm er Einstudierungen u.a. für ULF SCHIRMER, die Neue Münchner Hofkapelle und das Münchner Rundfunkorchester.

Zum Wintersemester 2008 wurde von der Hochschule für Musik und Theater München zum Lehrbeauftragten für Orchesterleitung berufen. Als Gastdozent arbeitete er für die Bayerische Singakademie des deutschen Musikrats.

Mit dem Regisseur TOBIAS KRATZER und dem Bühnenbildner RAINER SELLMAYER verbindet ihn eine mehrjährige, enge künstlerische Zusammenarbeit.

Wettges' besonderes Engagement gilt zeitgenössischer und vergessener Musik: Als Mitglied der internationalen WALTER-BRAUNFELS-Gesellschaft engagiert er sich für die

Wiederaufführung dessen kompositorischen Schaffens. Daneben dirigierte er Ur- und Erstaufführungen u.a. von CARL FILTSCH, ROBERT KRAMPE, HERMANN LEVI, ALFRED SCHNITTKKE, ANNO SCHREIER und JOHANN RUDOLF ZUMSTEEG. Das von Wettges wiederentdeckte, rekonstruierte und herausgegebene Klavierkonzert des *Parsifal*-Uraufführungsdirigenten HERMANN LEVI brachte er 2008 erstmals seit eineinhalb Jahrhunderten wieder zur Aufführung. Im Rahmen des „United Nations Holocaust Remembrance Day Concert“ 2010 in Cincinnati dirigierte er Werke von LEVI und BRAUNFELS erstmals in Amerika.

Das von ihm mitbegründete Symphonieorchester der Studienstiftung des deutschen Volkes in München leitet er seit 2005.

www.martinwettges.com

Das **Symphonieorchester der Studienstiftung des deutschen Volkes in München** formierte sich 2005 aus Stipendiaten und Alumni verschiedener akademischer Fachrichtungen auf Anregung von Prof. Franz Massinger unter der Leitung des Dirigenten Martin Wettges an der Hochschule für Musik und Theater in München. Erklärtes Ziel der gemeinsamen Arbeitsphasen ist die Förderung des Miteinanders von professionellen Musikern und musikbegeisterten Laien.

Die programmatische Ausrichtung des Orchesters orientiert sich, entsprechend der Philosophie der Studienstiftung, abseits der ausgetretenen Pfade des geläufigen Repertoirekanons: die noch junge Orchestergeschichte kann mit mehreren Ur- und Erstaufführungen sowohl zu Unrecht vergessener wie am Beginn einer großen Karriere stehender Komponisten aufwarten, darunter Juan Crisóstomo de Arriaga, Walter Braunfels, Carl Filtsch, Robert Krampe, Julian Lembke, Hermann Levi, Anno Schreuer und Rudolf Zumsteeg.

Regelmäßig stattfindende Registerproben übernehmen die Alumni Ralf Ebner (Salzburger Camerata) und Daniel Nodel (Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks).

Das Engagement des Orchesters wurde mit mehreren Einladungen zu renommierten Festivals und Auslandsgastspielen honoriert; so fanden Konzerte bei den Museumskonzerten Neuburg an der Donau, auf Einladung des Richard-Wagner-Verbands im Wolfgangssaal der Regensburger Domspatzen, im goldenen Rathaussaal in Landshut, in der Reihe „11-11“ in Olching und im schweizerischen Bern statt.

Aufnahmen mit dem Orchester wurden u.a. vom amerikanischen Radiosender WQXR der New York Times gesendet. Das Symphonieorchester der Studienstiftung des deutschen Volkes in München wird vom Verein der Münchner Alumni der Studienstiftung getragen und erhält großzügige Unterstützung aus Bonn/Bad Godesberg sowie von der Hochschule für Musik und Theater München. Qualifizierte neue MitspielerInnen aller Stimmgruppen sind in der Saison 2010/11 herzlich willkommen! Proben an ausgewählten Wochenenden ab Januar 2011.

„Beeindruckendes Konzert, das an Klangfülle, Spielfreude und Ausführung keine Wünsche offen läßt.“ (Donaukurier)

„Beglückende Begegnung!“ (Mittelbayerische Zeitung)

„Eindrucksvoll! Ein gelungener Vormittag!“ (Augsburger Allgemeine Zeitung)

kontakt@studienstiftungorchester.de □ www.studienstiftungorchester.de